

Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M. pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 Pf. monatlich. Wochenkurse, für 6 Nummern, 10 Pf. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnegrundzeile für Bezirk Biebrich 10 Pf., auswärts 15 Pf. Bei Wiederholung Rabatt. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Reklameteil und Anzeigenteil Fritz Glauber, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr. 102.

Montag, den 3. Mai 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Kämpfe auf dem westlichen Kanal-Flur, nordwestlich von Ypern, endeten mit einem sehr verlustreichen Mißerfolg des Feindes. Ostlich des Kanals, nördlich von Ypern, ließ der Feind mehrere Male vergeblich vor. Die Festung Düinkerken wurde weiter unter Artillerie-Feuer gehalten.

Zwischen Maas und Mosel kam es zu Infanteriekämpfen nur in der Gegend zwischen Ully und Apremont. Die französischen Angriffe scheiterten sämtlich unter starken Verlusten.

Am 29. April wurde Reims in Erwiderung auf die Beschließung unserer rückwärtigen Ruhe-Ortschaften mit einigen Granaten beworfen. Da der Feind die Bedeutung dieses unseres Vorgehens sehr gut kennt, würde es ein Leichtes sein, Reims vor einer Beschließung zu bewahren.

Der Feind verlor gestern wieder 3 Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich von Thiet heruntergeschossen, ein anderes Flugzeug wurde bei Wietz nördlich von Ypern zum Absturz gebracht und zusammengebrochen. Das dritte Flugzeug wurde aus einem feindlichen Schwarm heraus bei Nieder-Sulzbach im Elsass zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das Gefecht bei Szwawa ist günstig für uns verlaufen. Nach starken Verlusten rückten die Russen, nachdem sie Szwawa an allen 4 Ecken angegriffen hatten, in Richtung auf Miltau weiter. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An Gefangenen sind bisher etwa 1000 gemacht, daneben fielen 100 Maschinengewehre, große Mengen von Vorräten, Munitionswagen und besonders viel Munition in unsere Hände.

Feindliche Angriffe bei Kalmaria und südwestlich wurden verlustreich abge schlagen, wobei wieder 350 Russen gefangen genommen wurden.

Dagegen gelang es den Russen südwestlich von Auguslow eine deutsche Vorpion-Kompagnie nachfolgendermaßen zu überfallen und schwer zu beschädigen.

Ostlich von Plozk und auf dem Südufer der Pilska wurden schwache russische Vorstöße abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 2. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern versuchte der Gegner nach sehr starker Artillerievorbereitung wiederum gegen unsere neue Stellung nordwestlich von Ypern anzurennen und zwar griffen die Franzosen zwischen Kanal und Straße Ypern-St. Julien energisch, die Engländer östlich davon an. Die Bemühungen waren namentlich infolge unseres sehr wirksamen Flanken- und Rückenhauers aus der Gegend von Broodseinde und Veldhoed gänzlich erfolglos. 3 Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

In den Argonnen machten unsere Angriffe nördlich von Le Four de Paris gute Fortschritte. Trotz heftigster Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere Gräben und 150 Gefangene.

Zwischen Maas und Mosel kam es nur im Priesterwalde zu heftigen Kämpfen, wo die Franzosen mehrere Male in großen Massen angriffen. Die schlugen diese Angriffe, die stellenweise bis in unsere Gräben gelangten, unter starken Verlusten für den Feind ab und machten 80 Gefangene.

Gestern wurden wieder 2 feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. Eines wurde bei Reims zusammengebrochen, das andere nordwestlich von Verdun aus einem Schwarm heraus zur eiligsten Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Operationen im nordwestlichen Russland machten gute Fortschritte. Bei Szwawa wurden weiter 400 Russen gefangen genommen. In der Verfolgung der fliehenden Russen erreichten deutsche Spitztruppen die Gegend südwestlich von Miltau.

Russische Angriffe in Gegend Kalmaria wurden unter starken Verlusten für den Feind abge schlagen. 300 Gefangene blieben in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Neue Nachrichten unserer Heeresleitung.

W. B. Berlin, 1. Mai. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Wieder sind wir schon wieder genötigt, einige Berichtigungen unserer Gründe richtig zu stellen, da sie offensichtlich falsch sind, im Ausland falsche Eindrücke zu erwecken. Von englischer Seite wird heute behauptet, das Dörfchen St. Julien in Flandern sei nur wenige Stunden in deutschen Händen gewesen und wurde dann von Kanadiern, Schotten und Iren zurückerobert. Diese Angabe steht mit der Wahrheit in Widerspruch. St. Julien ist seit in unserer Hand. Unsere Vorstellungen sind noch einige hundert Meter darüber hinaus gegen den Feind vorgeschoben. — Die Franzosen wollen nach ihrem heutigen Bericht in Vorbringen auf einer Breite von 25 Kilometern Boden gewonnen haben. Sie vergessen aber hinzuzufügen, daß es sich nur um ein Vorrücken in der Gegend, in der sich keine deutschen Truppen befinden, denn an deren weit in das französische Gebiet vorgeschobenen Linien hat sich in der Rückwärtsrichtung seit vielen Monaten nichts geändert, wohl aber wurden sie, wie aus unseren Tagesberichten ersichtlich ist, bis in die jüngste Zeit erheblich nach vornwärts verlegt.

Das Bombardement von Düinkerken.

W. B. Berlin, 1. Mai. Meldung des „Berliner Lokal-Anzeigers“ aus Genl. Ueber das Bombardement von Düinkerken wird gemeldet, daß der von den Deutschen erzielte Geländegewinn eine wirksame Einstellung der schweren Geschütze ermöglicht hat. Am Hafen von Düinkerken und in dessen Nachbargebiet sind die ersten Versteigerungen angeordnet worden. Die Zahl der zerstörten Häuser wird auf fünfzehn angegeben. Die Brände dauerten noch gestern Abend an. Unter den Toten und Verwundeten, deren Zahl hundert übersteigt, befinden sich mehrere Engländer. Die Ruine von Düinkerken nach Paris sind überflutet. Die durch die Beschließung von Reims verursachten Brände zerstörten mehrere öffentliche Gebäude. Mehrere Privathäuser drohen einzufallen.

W. B. London, 2. Mai. „Daily Mail“ meldete gestern aus Brüssel: Die Deutschen erzielten am Donnerstag früh ein heftiges Bombardement auf Düinkerken, das kurz nach 11 Uhr begann, bis 3 Uhr nachmittags fortgesetzt wurde und dann plötzlich aufhörte. Mehr als 60 305 Zentimeter-Granaten wurden in die Stadt geworfen. Zuerst war jedermann erschrocken, denn niemand konnte sich erklären, wozu die Granaten fielen. Eine Granate fiel auf die Kaiserin und zerstörte das Dach. Andere fielen in verstreute Teile der Stadt nieder und richteten fürchterlichen Schaden an. 150 Personen, meist Bürger, wurden getötet oder verwundet. Man sieht in der Stadt, in denen Hunderte sich verbergen, bis die Beschließung vorüber war. Heute früh kamen über 2000 Flüchtlinge in Talis an. Später folgten noch mehr. Gestern waren unter anderen Kanonenbesitzer und das Rollen der Schüsse weit im Süden an der Küste deutlich hörbar.

W. B. Paris, 2. Mai. Ueber die Beschließung Düinkerkens befragt, erklärte der Minister der Marine, daß ein Journalist, der die Stellung Düinkerken durch deutsche schwere Artillerie in Hände des nachsten Frontpunkts zu bringen würde. — Ueber die Beschließung Gallipoli sagte der Minister, die Kanonen der alliierten Truppen liefen eine der ruhmreichsten Seiten in der französischen Geschichte. Richtig mühten die entscheidenden Ereignisse schnell fallen. Man erwartete den Ausgang mit größtem Vertrauen. Zugunsten brante nochmals seine volle Zuversicht in den allgemeinen Sieg der Alliierten. Er konnte nicht sagen, wann der Krieg zu Ende sein werde, aber er sei des Erfolges der Alliierten sicher.

W. B. Amsterdam, 2. Mai. Die Beschließung Düinkerkens hat in Holland großen Eindruck gemacht, umso mehr, als sie gänzlich unerwartet kam. Gleichzeitig waren Gerüchte verbreitet, daß es den deutschen Kriegsschiffen gelänge, auf die Höhe von Düinkerken zu kommen und von See aus Feuer zu eröffnen.

Die ruffische und übernehmende Beschließung Düinkerkens beschäftigt sehr die öffentliche Meinung in Holland, zumal da bis jetzt die französischen und englischen Berichte sich widersprechen. Nach dem Bericht der englischen Admirals soll, wie bereits gemeldet wurde, die deutsche Artillerie durch Flugmaschinen festgestellt worden sein. Die holländischen Blätter geben daraus den Schluß, daß also die Beschließung von Lande aus erfolgt sei. Das „Reims van den Dag“ sagt: Soweit bekannt, befindet sich der nächstgelegene Punkt der deutschen Front bei Neuport ober bei Dymuiden, und das ist noch ungefähr 30 Kilometer von der Beschließung entfernt. Wenn also von dort aus Düinkerken beschossen worden ist, dann müssen die Deutschen nähergerückt sein, was jedoch unerschwinglich ist, oder sie müßten mit Geschützen arbeiten, die noch unermesslich weit schiessen wie die „d. d. d. d.“.

Amsterdam, 3. Mai. Zur Beschließung von Düinkerken meldet der belgische Korrespondent der „Ind“, daß die Deutschen die Beschließung aufgestellt haben, um, wie man anfangs glaubte, die Schiffe von Neuport zu bombardieren. Die Tragweite der Geschütze gebe jedoch offenbar viel weiter.

Berlin. Aus Kopenhagen wird verschiedenen Morgenblättern gemeldet: Die englische Flotte beschließt die belgische Küste in der Hoffnung, die deutschen Geschütze zerstören zu können.

Berlin. Daß die Engländer seit Mittwoch der vorigen Woche mindestens 50 000 Mann Truppen und 120 Geschütze nach dem Festlande geschafft hätten, sollen der „Post“ zufolge englische Privatnachrichten, die im Haag eingetroffen sind, melden.

Die deutsche Offensive in Nordwestrußland.

Kopenhagen, 3. Mai. Die „Daily Mail“ bringt einen Leitartikel ihres militärischen Mitarbeiters über die deutsche Offensive gegen die Wilna-Wilga-Linie. Dieses Vorgehen wird darin als ein Ereignis von größter Bedeutung und von vielleicht unabherrschbaren Folgen bezeichnet. Die beiden wichtigsten Bahnhöfen Wilna-Dünaburg-Wilna und Petersburg-Wilga seien schwer bedroht.

Basel, 3. Mai. Das „Basler Journal“ empfiehlt die neue deutsche Offensive gegen die Bahnlinie Dünaburg zu beachten, da man ihre Folgen heute noch nicht absehen könne. — Auch der Berner „Bund“ greift in seiner gestrigen Betrachtung der Kriegslage die Meldung von dem neuen Vorstoß Hohenburgs als besonders interessant heraus und schreibt, die Deutschen hätten durch diesen Vorstoß gegen die rechte Flanke der Russen 100 Kilometer Raum gewonnen. Sie ständen jetzt mit unbekannten Kräften ebenso viel Kilometer nördlich von Romo. Die Schweizer Blätter stellen fest, daß im Westen der deutsche Gegenstoß sich an allen Punkten bemerkbar macht.

Amsterdam, 3. Mai. Das „Algemeen Handelsblad“ schreibt über die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz: Die Kriegslage hat jetzt eine Änderung erfahren, die für die militärische

Unternehmungslust der Deutschen in Russland zeigt. Das Blatt kritisiert den amtlichen russischen Tagesbericht, der diesen über 100 Kilometer in das russische Reich hineinziehenden Vorstoß einer deutschen Armeeabteilung gänzlich erwähnte und sagt, selbst wenn das Ziel kein anderes wäre, als um eine Täuschung des Gegners vorzubereiten, so wäre der deutsche Zug doch wichtig genug, um auch in dem russischen Bericht erwähnt zu werden.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. Wien, 1. Mai. Amtlich wird verlautbart: 1. Mai 1915. In Rußland-Polen lebhafter Gefechtskampf, der stellenweise auch nachts andauerte. Russische Sicherungstruppen wurden aus mehreren Stellungen vertrieben.

An der Front in Westgalizien und in den Karpaten keine Veränderung. Gegen die von uns eroberten Seen zwischen Drama und dem Oporale richtete der Feind auch gestern heftige Angriffe, die abermals unter sehr großen Verlusten für die Russen abgewiesen wurden. Hierbei wurden 500 Mann gefangen.

An Südgalizien und in der Bukowina setzten sich Artilleriekämpfe. Südlich Zaleski schickte eine unserer Batterien ein russisches Munitionsmagazin in Brand.

Am südlichen Kriegsschauplatz außer vereinzeltem Geschützfeuer erlitt die Grenze während der letzten Zeit keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlich Trebinje wurden montenegrinische Kräfte, die sich zu weit vorwagten, durch unsere Artillerie zerstört, ihre Untertun zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

o. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W. B. Wien, 2. Mai. Amtlich wird verlautbart: 2. Mai 1915. In Rußland-Polen wurde der Gegner in einigen Wohnorten aus seinen Vorstellungen zurückgeworfen. Unsere Truppen gelangen hierbei stellenweise bis an die Hindernisse der feindlichen Hauptstellung.

An der Front in Westgalizien und in den Karpaten lebhafter Gefechtskampf.

Auf den Höhen zwischen Drama und Oporal warfen unsere Truppen einen heftigen russischen Angriff zurück, machten 200 Mann zu Gefangenen, gingen schließlich zum Angriff über und erzwangen nach hartem Kampfe einen starken russischen Stützpunkt östlich der Höhe Ostr. Mehrere hundert Russen wurden hierbei gefangen: Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

o. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W. B. Wien, 1. Mai. Die Blätter betonen einstimmig die große Bedeutung der überaus wichtigen Meldung über die erfolgreiche deutsche Offensive in Nordwest-Rußland, die, wenn sich auch ihr Ergebnis nicht voraussagen läßt, erhebliche Rückwirkung auf die übrigen Fronten ausüben könnte. Auch der Nachdruck von der Beschließung Düinkerken, des letzten Festungspunktes und Kaiser-Brückentopfes durch die deutsche Artillerie kommt eine erhöhte Bedeutung zu. Die Blätter erklären, daß die neue Kriegspole mit ausschlaggebenden Erfolgen für die Verbündeten begonnen habe.

W. B. Wien, 2. Mai. In Betrachtung der Kriegslage der abgelaufenen Woche haben die Blätter übereinstimmend neben der glänzenden Tat des österreichisch-ungarischen Unterleobotes „U 5“, sowie der andauernd günstigen Nachrichten von der Karpatenfront die nachhaltigen Erfolge der Deutschen an der Westfront und den Beginn lebhafter Gefechtskämpfe in Rußland-Polen, sowie das Scheitern des kombinierten neuerlichen Angriffes auf die Dardanellen beziehungsweise die Halbinsel Gallipoli, hervor. Als bedeutungsvollstes Ereignis bezeichnen die Blätter das Bombardement der Festung Düinkerken, das wiederum die artilleristische Heberleiheit der verbündeten Zentralmächte gegenüber der Ententemächte bezeugt. Ebenso bedeutungsvoll sei der unermessliche Einsatz deutscher Armeekorps in Italien und Kurland. Die bekannte, von den Russen so sehr gefürchtete Strategie Hindenburgs vermochte wieder vollkommen aus dem Schwere und der Unkalkulierbarkeit heraus vollendet schwerwiegende Tatsachen zu schaffen. Die Zusammenfassung dieser Erfolge eröffne die günstigsten Aussichten für den Beginn des zehnten Kriegesmonats.

Der Unterseebootkrieg.

W. B. Christiania, 1. Mai. Der norwegische Passdampfer „Arna“ aus Newcastle ist in Stavanger mit mehreren Passagieren angekommen, die unterwegs, wie sie erzählten, zwei Unterseeboote, wahrscheinlich deutschen, begegneten, von denen eins ganz nahe herankam, und die „Arna“ verfolgte. Da die „Arna“ sehr rasch laufe, sei sie dem Verfolger entkommen. (Anm.: Dies ist ein bemerkenswerter Fall von dem falkischen Verhalten eines neutralen Handelsschiffes einem Unterseeboot gegenüber. Die „Arna“ hätte selbstverständlich befehlen müssen, sie würde sonst gegebenenfalls selbst ein etwaiges Torpedier durch die Unterseeboote veranlaßt oder verhindert haben. Wie würde dann die ausländische Presse diesen Fall als inhumane deutsche Kriegsführung besprochen haben, zumal Passagiere an Bord waren. Es ist nicht unmöglich, daß darunter Personen waren, die eine Durchschlachtung durch ein deutsches Unterseeboot zu fürchten hatten.)

London. Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Ebele“, von Südamerika unterwegs, torpediert. Die Besatzung wurde auf den Seilinseln gelandet.

W. B. London, 2. Mai. Reuter-Meldung. Der torpedierte russische Dampfer ist der Dampfer „Enorma“, der von Port Talbot nach Archangel unterwegs war. Die Besatzung von 24 Mann hatte kaum Zeit, das Schiff zu verlassen, ehe die Deutschen feuerten. Der Dampfer sank in zwölf Minuten.

Der Kampf um die Dardanellen.

W. B. Konstantinopel, 1. Mai. Das Große Hauptquartier teilt mit: 30. April, 8.25 Uhr abends: Bei Kabatze und Gallipoli versuchte der Feind Aktionen, um sich auf dem schmalen Landstreifen, wo er eingeschlossen ist, frei zu machen, aber wir wiesen diese Versuche zurück und zwangen den Feind bis auf 400 Meter vom Meeresufer entfernt, zurückzukehren und sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe zu schließen; wir fügten ihm ungeheure Verluste zu.

Den Landangriff, welchen der Feind unter dem Schutze eines Teiles seiner Flotte im Golfe von Saros machte, brachten wir vollständig zum Scheitern.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

22. Konstantinopel, 1. Mai. Bezüglich der Nachrichten aus Rom, die den großen Eindruck feststellen, den die von der öffentlichen Meinung in Italien mit so großem Interesse verfolgten Dardanellenkämpfe in Italien hervorgerufen haben, schreibt „Terziummännlichkeit“ in einem Beiratsartikel: Die Siege in den Dardanellen sind, obwohl sie vor allem türkische Siege sind, auch solche Italiens, denn jede Schwächung Englands und Frankreichs mindert das Gewicht der englisch-französischen Vorherrschaft zur See, die auf dem Mittelmeer ruht, und eine ernste Gefahr für Italien bedeutet.

22. Athen, 1. Mai. Aus Mailand wird gemeldet, daß vier englische und französische Soldaten, denen der Rückzug von den türkischen Truppen verweigert wurde, die Liebergabe verweigerten und erschossen wurden.

22. Konstantinopel, 1. Mai. Meldung der Agence Wala. Unter Korrespondent in den Dardanellen teilt uns mit: Engländer, die bei Saba Tepe die türkische Flotte angegriffen hatten, wurden auf unsere Soldaten, als diese sich daraufhin zu ihnen begaben. Unter Truppen erschienen das Feuer. Wir begreifen jetzt, warum englische Soldaten weisenahmen bei sich tragen. Sie haben übrigens auch auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu dieser Zeit ihre Aufgabe gemacht.

22. Konstantinopel, 1. Mai, 7.35 Uhr abends. Das Hauptquartier teilt uns: Der erste feindliche Angriff, der durch unsere widerstandsfähigen Angriffe aus keinen Störungen bei Saba Tepe nach Norden in der Richtung auf den Bazar zurückgeworfen wurde, versuchte gestern vorzunehmen, um sich dem wirksamen Kanonenfeuer unserer Artillerie zu entziehen, wurde aber durch einen Bajonettsangriff von einem in seine alten Stellungen am Meer getrieben. Bei dieser Gelegenheit erlitten wir zwei Wundtodesgewunden mit sämtlichem Material und der Munition. Der Feind, der bei Saba Tepe in der Richtung auf die Dardanellen vorgedrungen war und sich geflüchtet hatte, wurde in der Richtung auf die Dardanellen zurückgeworfen. Die feindlichen Schiffe, die durch das Feuer unserer schweren Artillerie ihre Streiftätigkeit an Land verloren hatten, haben keine Aktion gegen die Meerenge unternommen.

Das australisch-englische Unterseeboot „H. 2“ wurde von unseren Kriegsschiffen vor einigen Tagen zum Sinken gebracht, als es in das Dardanellenmeer einbringen versuchte. Die Besatzung, aus drei Offizieren und 29 Soldaten bestehend, wurde gefangen genommen.

Ein feindlicher Submarin, der den Golf von Alexandrette überlag, wurde durch unser Feuer beschädigt und fiel ins Meer. Die Trümmer wurden von einem in diesen Gewässern fahrenden Kreuzer aufgenommen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu melden.

22. Athen, 2. Mai. Aus Mailand wird gemeldet: Die französischen Truppen an der italienischen Dardanellenküste haben sich nach zwei Tagen schweren Kämpfen an das Meer zurückgezogen, von wo aus sie sich entziehen und fortziehen, als die englischen Streitkräfte in Saba Tepe landeten.

Hiernach wird die türkische Nachricht, daß die kleinasiatische Küste von den Franzosen gekübelt sei, von einer der Entente nahe-herstehenden Seite bestätigt.

Bei den vier Dardanellen, die nach einer vorangegangenen Aktion aus Mailand ausgerufen worden sind, handelt es sich um die vier englischen Einheiten, die nach einer offiziellen türkischen Meldung ins Meer getrieben und vernichtet worden sind.

Berlin. Über die Stützpunkt der türkischen Truppen nach der „Reichlichen Zeitung“ aus Konstantinopel unter dem 1. Mai berichtet: In den letzten Tagen haben die türkischen Truppen alle Erwartungen übertroffen. Infolge der Wirkung von feindlichen Schiffsgefechten war ihre Aufgabe eine sehr schwierige. Die Verluste waren gering im Vergleich zu den Leistungen und dem Erfolg. Eine besonders ruhmreiche Leistung ist die Vertreibung des Feindes aus dem Meer, wo er sich am ehesten eingerichtet hatte. Die türkische Artillerie zeigte wieder ihre oft bewährte Treffsicherheit. Obwohl der Feind neben erheblichen Verlusten an Menschen auch erhebliche Beschädigungen an vier Kriegsschiffen, sowie den Verlust und die Beschädigung von Transportschiffen zu beklagen hatte, erwartet man doch weitere Vordringungen der Alliierten. Aber auch Angehörige feindlicher Staaten sind überzeugt, daß alle Verluste ausfindig sind. — In der armen europäischen Türkei berichtet, wie die „Tagl. Rundschau“ meldet, herrschte Tagelohn. Alle entlassenen Juden im Mannschafte wurden durch frühe Truppen aus Konstantinopel ausgeschickt.

22. Wien, 2. Mai. Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ in Konstantinopel hat eine Unterredung mit dem Generalmajor Friedrich von der Goltz. Der Generalmajor erklärte, daß er den Vordringungsversuchen der Alliierten bei den Dardanellen keine große Bedeutung beimesse. Er zweifle nicht daran, daß die Engländer schließlich ebenso wie die Franzosen sich nicht auf dem Lande werden halten können. Nach der Feststellung, daß die türkischen Soldaten sich ausgezeichnet kämpften, bewerte der Generalmajor, in Wien und Berlin brauche man sich über die gegenwärtigen Vordringungsversuche der Alliierten ebenso wenig zu beunruhigen wie in Konstantinopel.

Kleine Mitteilungen.

22. Berlin, 1. Mai. Als Vergeltung für die bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen erlittenen Verluste und Wegnahme von Eigentum deutscher Staatsangehöriger beauftragte der Oberbefehlshaber im Osten die Kaiserliche Marine die russischen Küsten mit der Beschlagnahme der in ihrem Besitz befindlichen sogenannten Donationsgüter. Es handelt sich hierbei um Güter, welche der russische Staat bei den verschiedenen polnischen Revolutionen konfisziert hat und dann russischen Militärs und Beamten zur Rückzahlung überließ. Beim Ausbruch der Revolutionen der Russen sollen die Güter an den russischen Staat zurück und ebenso in verschiedenen anderen Fällen, insbesondere wenn kein Erbe griechisch-orthodoxen Glaubens vorhanden ist. Die Beschlagnahme ist jetzt im wesentlichen durchgeführt worden; sie erstreckt sich auf etwa 232.000 preussische Morgen. Von dieser Fläche sind ungefähr 107.000 Morgen für die Pachtsumme von jährlich 354.000 Mark — also durchschnittlich 3.33 Mark pro Morgen — verpachtet. 21.700 Morgen werden und Wiesen, 97.000 Morgen Wald und 6400 Morgen Wasser werden von der beschlagnahmenden Behörde selbst verwaltet. Die Pächter, soweit sie Polen oder Deutsche, nicht Nationalrussen, sind, wurden im ungehörigen Pachtbellei gelassen. Sie haben die Pflicht an die Staatskasse abzuführen und sind unter dauernder Aufsicht der Kaiserlichen Verwaltung gestellt. Auch die Mehrheit der polnischen und deutschen Beamten verblieb im Amt. Nur dort, wo zuverlässige Beamte fehlten, sind deutsche oder polnische Beamte eingesetzt worden. Für die Frühjahrspflanzung ist Vorkehrung getroffen. Wo Saatgut fehlte, wurde solches beschafft. Bei fehlender Bepflanzung wurde mit Notpflügen nachgeholfen.

Ankara. Während der Annäherung des Handelsministers v. Sadow in Ankara hielt der Vorsitzende der Handelskammer einen Vortrag über die durch den Russeneinfall verursachten Schäden im Bezirk der Handelskammer. Danach haben die Russen rund 1000 Geschäfte geplündert und 500 durch Feuer zerstört.

22. Lyon, 2. Mai. „Progres“ meldet: Ein deutsches Flugzeug hat Lureville in sehr großer Höhe überflogen. Es war eine Bombe ab, die ein Haus sehr beschädigte. Eine Person wurde leicht verletzt. Französische Flugzeuge fliegen zur Verfolgung auf. Das deutsche Flugzeug warf während des Rückfluges noch mehrere Bomben, ohne jedoch beträchtlichen Schaden anzurichten.

22. Paris, 1. Mai. Die Presse erklärt, der Untergang des „Leon Gambetta“ sei ein schwerer Verlust für die französische Flotte, besonders in Anbetracht der Zahl der Opfer. Die Alliierten seien zwar auf solche Opfer vorbereitet, doch erregte die verurteilte Unterseeboottätigkeit immerhin einige Beunruhigung. Der „Gaulois“ fragt ferner: Was sollen wir gegen Unterseebootangriffe tun? „Petit Parisien“ hofft, daß die französische Marine den Verlust des „Leon Gambetta“ gedenken werde.

22. Paris, 1. Mai. Der „L'Echo“ meldet: Die russische Besatzunglementiert in aller Form die Nachricht, daß der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch erkrankt sei. Der Gesundheitszustand des Großfürsten sei ausgezeichnet.

Sofia. Laut „Bosser Nachrichten“ hat der schweizerische Bundesrat auf Ersuchen des Generals Wille und auf Antrag des Militärdepartements beschloffen, zum 10. Mai eine weitere Division aufzustellen.

22. Sofia, 1. Mai. Die „Bosser Nachrichten“ bezeichnen es in einer Besprechung der Kriegslage als nicht sehr wahrscheinlich, daß es möglich ist, wie General French berichtet, die Qualmstoffe ersinkender Gase in einer bestimmten Richtung vor sich her zu treiben. Der Kritiker meint vielmehr, daß die Deutschen vielleicht bei der vorbereitenden Bekämpfung durch die Artillerie eine neue Gattung ihrer Geschosse verwenden hätten, wodurch vor die feindlichen Stellungen eine dicke Rauchwolke gelegt würde, die den Hauptweg gehalt hat. Die Annäherung der Angreifenden zu verhindern. Alle derartigen Sprengmittel wirken betäubend oder vergiftend. Das letzte keineswegs im Widerspruch zur zweiten Haager Konvention von 1864, die nur solche Geschosse verbiete, deren einziger Zweck der sei.

Die italienischen Sozialisten warnen vor dem Krieg. Die „Times“ melden aus Rom: Die Sozialistenführer trafen in einer Sitzung in Mailand einen Entschluß, wonach sie die Regierung warnen, sich in den Krieg zu stürzen. Gleichzeitig wurde ausgeschrieben, daß die Sozialisten nicht beabsichtigen, im Falle der Notwendigkeit einen allgemeinen Ausbruch zu veranstalten.

Friedensentworfung der Amsterdamer Arbeiter. Die Amsterdamer Arbeiter versammelten sich am 30. April in einer großen Versammlung. Der Tag, an dem 30.000 bis 40.000 Personen teilnahmen, bewegte sich fünf Stunden lang durch die Hauptstraßen der Stadt. Auch viele Frauen, Mädchen und Kinder nahmen an Zuge teil. Der auf beiden Seiten von Ordern und Polizeimannschaften begleitet war. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Aus einem Feldpostbriefe Salzers.

Aus dem krankeingelassenen Hauptquartier schreibt Professor Max Salzer: Vom obersten bis zum untersten Soldaten ist alles guter Zuversicht auf den baldigen Sieg und einen glänzenden Frieden.

Meuterei in der russischen Offizierskette?

Wien, 3. Mai. Das „Wiener Tagblatt“ meldet: Inesgesamt sind in den letzten zwei Wochen 15 Offiziere der russischen Offizierskette getötet worden. Die Anhäufung von Todesanzeigen in der russischen Presse bestätigt die Gerüchte von einer schweren Meuterei vor Kronstadt.

Die Gleichgültigkeit der Engländer.

Rom, 2. Mai. Londoner Briefe des „Corriere della Sera“ und der „Tribuna“ schildern übereinstimmend die unerhörte Gleichgültigkeit der Engländer, denen es völlig egal ist, das bei Neuvo Chapelle 750 englische Offiziere und 15.000 Soldaten gefallen sind. Wie zu Friedenszeiten, heißt es in diesen Berichten, rennen sie in die Varietetheater. Dieser Mangel an Patriotismus ist soweit gediehen, daß ein nach Glasgow gekletter Patriot, der die streifenbreiten Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit in den Munitionsfabriken anfuhrte, die Antwort erhielt: Was geht uns der Krieg an, uns interessiert nur, daß wir 10 Pence mehr erhalten. Der Korrespondent der „Tribuna“ stellt fest, daß die anfängliche Kriegsbegeisterung der englischen Völker verblasst sei. Jedes Interesse am Kriege sei eingeleiert. Es sei unerhörte, daß die französisch-englische Offizierskette getötet sei, weil die englischen Arbeiter nicht mehr arbeiten wollen. Der Korrespondent behauptet diese Behauptung des doch „für die Sache der Menschheit kämpfenden England“ tief.

Ein offenerbiger Engländer.

Der jetzige englische Botschafter in Rom Sir Kennel Kohd, der früher in Stockholm tätig war, hat sich, wie in diesen politischen Kreisen erzählt wird, geäußert, England hat zwei gefährliche Feinde. Deutschland ist der gefährlichste und deshalb muß es zuerst vernichtet werden. Nachher kommt die Reihe an Rußland.

Eine Stimme in der Wüste.

Rom, 2. Mai. Der „Gaulois“ bringt in einem Beiratsartikel den folgenden höchst merkwürdigen Satz: Zwischen Frankreich und Deutschland findet kein Weltkrieg statt, denn die deutsche Rasse trug dazu bei, unsere Nation zu bilden und ihr Kraft, Festigkeit und Ernst zu verleihen.

Das Kriegsdeutschland.

Sofia, 3. Mai. Ein Sonderberichterstatter des „Bosser Anzeigers“ berichtet Deutschland und schreibt, wie die „Korrespondenz“ berichtet, u. a. über die empfangenen Eindrücke: Das heutige Kriegsdeutschland ist so unendlich verschieden von dem Friedensdeutschland. Alle Kräfte, welche vorher nicht schon auswärts trieben, haben sich innwärts konzentriert. Deutschland war ohne Weltbedarf, der mit der Kolonialpolitik aus eine starke Flotte forderte, und deshalb begingen diejenigen in der Theorie keinen so großen, in der Praxis wahrscheinlich verheerenden Fehler, die auf die Zerrüttung Deutschlands redeten. Als wichtiger Faktor ist die Entschloßung über die offenen Meere anzusehen. Was aber niemand für möglich hielt, brachte die augenblickliche Lebenskraft des deutschen Volkes zustande. Die Umkehr zur nationalen Volkswirtschaft ist zwar eine vorübergehende Erscheinung, die jedoch Kriegsdeutschland seinen Charakter gibt.

Was bedeuten 5000 Gefangene im Schützengrabenkrieg? Zu der Gefangenennahme von 5000 Mann bei Jperm wird den „Hamb. Nachr.“ geschrieben: Die Größe unseres Sieges bei Jperm geht aus der ständig wachsenden Zahl von Gefangenen hervor. Wir sind in diesem Kriege im allgemeinen verurteilt, was die Anzahl der Kriegsgefangenen anbelangt. Jperm war eine kleine Schlacht, die die 10.000 erreichte. Daher kommt uns — der großen Verunsicherung — die Größe eines Sieges erst dann recht zum Bewußtsein, wenn feindliche Zahlen die Gefangenen bezeichnen. Nun hat bei dem jüngsten Siege unseres Heeres bei Jperm die Zahl der Gefangenen die 5000 bereits überschritten, ohne allerdings sich den Kriegszahlen zu nähern, die bei den großen Siegen im Osten erreicht wurden. Es fragt sich nun, was eine solche Zahl bei den besonderen Verhältnissen der Kämpfe im Westen bedeutet. Der Stellung und Schützengrabenkrieg, der seit Monaten im Westen an Stelle der offenen Feldschlachten getreten ist, läßt schon durch die Art seiner Durchführung hinter Schlachten und in gut gestellten Stellungen sehr große Verluste nur in außergewöhnlichen Fällen möglich erscheinen. Es kommt dazu, daß auch heute bei der ungeheuren Länge der Schützengrabenfront auf bestimmten Kampffeldern nur verhältnismäßig geringe Truppen mit einander ringen. Die Millionenheere verteilen sich über so lange Fronten, daß auf jeden Teil der Kriegsschauplätze nur ein geringer Bruchteil des gesamten Heeres entfällt. Es treten nicht mehr hunderttausende zum Kampfe an. Darum sind auch die Zahlen der Gefangenen, welche unsere Erfolge bezeugen, verhältnismäßig gering, ohne daß deswegen die Erfolge selbst gering sind. Eine Anzahl von 100 Gefangenen ist schon recht beträchtlich und wird von unseren Feinden, die oft 12 oder 15 Gefangene melden, als ein bedeutender Erfolg angesehen. Es bedeutet eine große Kriegsgewinn, gegen Schützengraben vorzudringen und soweit davon zu erobern, daß außer den Toten und Verwundeten noch mehrere hundert Feinde als Gefangene in unsere Hände fallen, denn sie tragen gekübelt in Vertiefungen hinter Gräben, die im Laufe der Zeit mit allen Mitteln der modernen Befestigungstechnik so zu unannehmlichen Burgen ausgebaut worden waren. Hier sind darum schon einige hundert Gefangene eine beträchtliche Zahl, die manches Tausend des offenen Kampfes aufwiegt. Nun bedente man, was es bedeutet, daß mehr als 5000 Gefangene gemacht worden sind. In der letzten Schlacht bei Solanville Mitte Januar 1915 wurden auch ungefähr 5000 Gefangene gemacht. Da dehnte sich die Front der Schlacht auf 12 bis 15 Kilometer aus. Bei der verhältnismäßig kleinen Befestigung der Linien an Schützengrabenkrieg bedeutet eben eine Zahl von mehreren tausend Gefangenen schon, daß die Schlacht sich auf mehrere Kilometer ausgedehnt haben muß, und daß unsere Truppen auf dieser ganzen langgestreckten Front der Schützengraben siegreich gewesen sein müssen. Man erinnere sich des Aufgebens,

daß Solanville in seinen Kriegsergebnissen davon nach, wenn er meidet, daß seine Leute 1000 Meter deutscher Schützengraben genommen haben. Dabei ist es meist nur Phantasie. Erst im Vergleich damit wird man die Größe unseres Sieges richtig ermessen können. Es kommt dazu, daß eine Zahl von mehreren tausend Gefangenen auch auch äußerem große feindliche Verluste an Toten und Verwundeten bedeutet. Man wird mit der riesigen Zahl an Gefangenen mindestens rechnen müssen, um die Gesamtgröße der feindlichen Verluste zu umschreiben. So bedeuten 5000 Gefangene im Schützengrabenkrieg einen Erfolg, dessen Größe man den nüchternen Zahlen selbst nicht ansieht.

Tages-Rundschau.

Von dem Wahn einer Verständigung mit England ohne vorhergehende gründliche Abklärung mit diesem unsern gefährlichsten und gefährlichsten Gegner sind nun wohl auch die eifrigsten Vertreter einer solchen törichten Auffassung gründlich geheilt. Die martigen Worte, mit denen der Herr Reichskanzler in der Erklärung vom 24. April den Gedanken eines vorzeitigen Friedens zurückgewiesen hat, richten sich nach weit verbreiteter Auffassung vornehmlich auch gegen den Versuch, Stimmung für einen Sonderfrieden mit England zu machen. In die Öffentlichkeit haben sich solche Bestrebungen allerdings nicht hinausgewagt. In der Presse taugelt außer einigen ganz verächtlichen Andeutungen in demokratischen Blättern eigentlich nur das sozialdemokratische Parteiblatt mit dem Gedanken einer Sonderverhandlung mit England. Jenseits haben nicht weniger als drei britische Minister, und zwar neben dem bekannten Kriegstreiber Churchill und Lloyd George auch der Ministerpräsident Asquith sich veranlaßt gesehen, durch Brandreden schmerzlicher Art im englischen Parlament den Nachweis zu führen, daß wenigstens in den englischen Regierungskreisen die Voraussetzungen für die Durchföhrung eines solchen Planes noch völlig fehlen. Können die ministeriellen Verbindungen gegen unsere Kriegsföhrung und namentlich auch gegen die bestehende Belagerung unserer Unterseeboote bei uns nur Verachtung auslösen, so zeigen sie doch, daß vorerst für uns nur Schlagen und immer wieder Schlagen gegen England die einzig mögliche Lösung ist.

Ein neues deutsches Weibsbuch.

22. Berlin, 2. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine neue Ausgabe des deutschen Weibsbuches. Das Auswärtige Amt hat eine neue Ausgabe des deutschen Weibsbuches veranstaltet, in die außer der bekannten Deutschkeits auch die späteren Veröffentlichungen der Regierung, soweit sie auf die diplomatische Vorgeschichte des Krieges Bezug haben, mit aufgenommen worden sind. In der Neuausgabe sind vor allem die feineren in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Schriftstücke zum politischen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und England enthalten, aus denen klar hervorgeht, daß Deutschlands weitgehende Anstrengungen an England zur Aufrechterhaltung des Friedens von der auf jeden Fall zum Kriege fest entschlossenen englischen Regierung kraftlos zurückgewiesen wurden. Ferner finden sich in der Neuausgabe die Berichte aus der Vorgeschichte des Krieges über das Zustandekommen der von Sir Edward Grey dem Parlament gegenüber stets abgelehnten militärischen Abmachungen zwischen England und Frankreich. Wie sich aus dem englischen Weibsbuch ergibt, sind es die dem englischen Volke absichtlich vorenthaltenen Vereinbarungen gewesen, auf die sich stützend die französische Regierung die Waffenhilfe der Engländer schließlich mit Erfolg in Anspruch genommen hat. Die Verhandlungen über ein großes Maritimes Abkommen, deren Darstellung diesen Berichten angehängt ist, schließen den Ring der Machenschaften der Entente-Mächte, die letzten Endes die Vernichtung Deutschlands und seiner militärischen und wirtschaftlichen Widerstand zum Ziele haben sollten. Diesen Bestrebungen hat sich schließlich Belgien, dessen Neutralität infolge der Abweisung seiner Regierung und seiner regierenden Schichten für Frankreich und England allmählich wirklich ein scrap of paper geworden war, nicht entziehen können und wollen. Dies seien als Schlußbild der neuen Veröffentlichung die bekannten Brüssel'schen Dokumente, die trotz der Ausföhrung der belgischen Regierung jeden Zweifel darüber entfernen, daß zwischen Belgien und England weitgehende, die auf die kleinste technischen Einzelheiten sich erstreckende Vorbereitungen eines gemeinsamen Zusammenwirkens gegen Deutschland stattgefunden hatten, die für Belgien Stellung im gegenwärtigen Weltkrieg und für die Haltung Deutschlands ihm gegenüber entscheidend waren. Die neue Ausgabe des deutschen Weibsbuches wird demnächst im Buchhandel erscheinen.

Die Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen.

Wiederholt haben wir über die geplante Kaiser-Huldigung berichtet, die über das ganze Reich und darüber hinaus großartig angelegt worden ist, so daß ein volles Gelingen mit Sicherheit erwartet werden kann. Zur Förderung ihrer Zwecke hat der Kaiser des Innern die Woche vom 2. bis 8. Mai für eine Hausammlung freigegeben. Der Ausdruck erlöst daher folgenden Aufruf:

Deutsche Frauen und Mädchen!

Eine großartige Kaiser-Huldigung ist im Werk, wie sie so recht dem Willen der Frau entspricht. Wir wollen unsern geliebten Kaiser ein freudiges Mochen, weil wir wissen, wie sein Herz bei den unermesslichen Leiden blutet, welche ein freieschaffender und von ihm so gerne verniedener Krieg über sein Volk heraufbeschworen hat. Dabei sieht er sich durch die ohnmachtigen Väter unserer Feinde umbrannt von hochgehenden Wogen des Hasses und niedrigerer Verleumdung. Das empört unser deutsches Herz, und kann unsere Liebe und Verehrung nur noch steigern. Wir wollen daher unsern geliebten Kaiser eine großartige Huldigung bereiten, und ihm in einer Anstalt das Gefühl der Liebe und Verehrung trotz alles eigenen Leidens zum Ausdruck bringen. Die gleichzeitige zu überreichende Spende soll dem Kaiser ermöglichen, die Leiden des Krieges zu mildern nach dem Wunsch seines väterlichen Herzens. Von dieser Anstalt sollte sich keine deutsche Frau ausschließen! Große Opfer werden nicht verlangt! Nicht die Größe der Spende, sondern die Größe der Liebe und Verehrung wird das Herz Seiner Majestät am meisten erfreuen und ihm in dieser schweren Zeit wohl tun. Deutsche Frauen — deutsche Treue! Sollte in einem Ort noch keine Organisation bestehen, ergreift die herrliche Bitte an tatkräftige Damen, welche den Kaiser lieb haben, sich der Sache anzunehmen, und sofort an den Arbeitsausschuß Berlin-Zehlendorf, Wannastamm, heranzutreten.

22. Berlin. Um eine zu große Belastung der Feldpost und des Feldtelegraphen zu vermeiden, läßt der Kronprinz bitten, in diesem Jahre von beabsichtigten Glückwünschen zu seinem Geburtstag freundschaftlich abzustehen. Graf Dietrich-Bohlen, Hofmarschall.

22. Rom, 1. Mai. Die heutige Mailzeit ist in ganz Italien vollständig ruhig verlaufen. In Rom und den übrigen Hauptplätzen hatte man für die Arbeiter feiern veranstaltet. Die Betriebe waren teilweise geschlossen. Die Mehrzahl der Zeitungen erschien nicht. Verhandlungen der organisierten Sozialisten, auf denen sozialistische Abgeordnete sprachen, wurden abgehalten, ohne daß bemerkenswerte Zwischenfälle vorgekommen wären.

Stockholm. König Gustav, der im Vorjahre wegen eines schweren Magenleidens operiert worden ist, soll wieder erkrankt sein. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Auffammern des alten Leidens.

Japan und China.

22. Rotterdam, 1. Mai. Der „Rotterdamse Courant“ meldet: Der japanische Gesandte in Peking teilte der chinesischen Regierung in einer mündlichen Note mit, daß Japan keine Forderungen bewilligt würde, die Frage der Rückgabe der Kiautschau an China erörtern würde, vorausgesetzt, daß Lingtau als Vertragshafen geöffnet würde. Japan würde die Eisenbahnen, die Zoll- und Postverwaltung nehmen und die Regierungsgebäude behalten.

China lehnt die japanischen Forderungen ab?

Nach Meldungen französischer Blätter hat China an Japan eine Antwort überreicht, durch die es dessen neue Forderungen in höfflicher aber bestimmter Form ablehnt.

Bleibich, den 3. Mai 1915.

* Unkrautvertilgung durch Schulfinder. Im „Amilchen Schulfant“ vom 1. Mai macht die Kgl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen auf die außerordentliche Schädlichkeit des Löwenzahns aufmerksam und erlucht die Lehrerschaft, die Schulfinder für die planmäßige Befämpfung dieses Unkrauts anzuregen und anzuleiten. Lind das mit Recht. Dieses, auch Kucklume, Ruck- oder Gierbuckh (taraxacum officinale) genannte Unkraut hat, wie gerade jetzt der Augenschein lehrt, in vielen Theilen unseres Bezirke eine so starke Verbreitung angenommen, daß der Anbau von Kollern, Luzerne und Kleegrasgemenge in außerordentlichem Maße gehindert ist. Auch in den Wiesen hat der Löwenzahn so zugenommen, daß die Heuernte an Ertrag und Güte erheblich leidet. Das einzig wirksame Mittel gegen diese Plage läßt das Ausschneiden der Löwenzahnpflanzen mit der Wurzel. Es kann mit jedem Rechenmesser erfolgen und von Kindern befohrt werden. Da es besonders in diesem Jahre darauf ankommt, alle angebauten Flächen zu vollem Ertrage zu bringen, ist die Regierungserfügung so in den Landwirthen wohl mit Freude zu begrüßen. Die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte sind jetzt derart in Anspruch genommen, daß für die Vertilgung des Unkrauts kaum die benötigte Zeit übrig bleibt. Kinder können diese Arbeit leicht verrichten und dabei auch noch in anderer Beziehung nützlich sein. Die ausgeflochtenen Pflanzen eignen sich nämlich ganz vorzüglich zur Verfütterung an Kaimböck, Ziegen, Schafe, Kaninchen und Geflügel und würden gerade in den kommenden Wochen eine wertvolle Ergänzung des Futters bilden. Als Viehfutter, besonders für Kaimböck, wird der Löwenzahn allerdings hier und da verwendet; immerhin dürfte die allgemeine Benutzung noch auszuweiten sein. Daß die jungen Blätter des Löwenzahns ein reichhaltiges und nahrhaftes Gemüse (auch Salat) abgeben, ist noch nicht bekannt genug. Erst wenn seitens der Schule auch auf diesen Punkt aufmerksam gemacht wird, erscheint die Unkrautpflanze in vollem Maße ihrer Verwendbarkeit.

Herr Gorrenz versuchte, die großen Gefühle unserer Zeit, die glühende Vaterlandsliebe und den herrlichen Opfermut, von der Bühne herunter zu predigen. Es gelang ihm nicht, konnte ihm garnicht gelingen. Was uns die Herzen jetzt höher schlagen läßt, was uns — aus dem Augenblick geboren — im Tiefsteren erregt und aufrüttelt, das erscheint auf den Brettern als ein kaltes Abguss unserer Gefühle. Wir stehen zu unmittelbar unter dem gewaltigen Eindruck der Ereignisse, wir erleben den großen Krieg und gerade das Dramatische unserer Zeit hat Herr Gorrenz nicht in sein Stück übertragen. Die langen Reden über das Vaterlandsgefühl, jedem jetzt etwas Selbstverständliches, wirkten eher ermüdend als begreifend.

Greifswald. In Wädchen ist vor kurzem ein hieliges Junges Wädchen sich im Felde mit seinem Verlobten freigetragen liezeize jetzt bereits ein zweites Wädchen mit behdrlicher Erlaubnis nach dem Westheere ab, um sich hier hinter der Front ebenfalls zu verhehlen.

Frankfurt. Wieder ist ein Kind ertrunken, diesmal an der Niederder Schule. Das Hiedrige Sdhnen des Arbeiters Van stürzte beim Spielen in den Baim und ertrank. Der Junge war wenige Minuten nach dem Unglückslia aus dem Wasser gefist. Die angestellten Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

800 Millionen Mark Verluste durch Ausbleiben der amerikanischen Europareisenden. Bisher kamen in jedem Frühjahr hunderttausende in großer Zahl nach Europa, meist zum Besuch europäischer Badorte. Im steigenden Maße hatten sie sich daran gewöhnt, einen Abstecher nach Berlin zu machen, wo sie in den Gärten und Gasthöfen geringeliebte Gäste wegen ihrer reichlichen Gelb- und Aufwendungen waren. Man schätzte die Summe, die von Amerikanern auf ihren Europareisen jährlich ausgegeben wurden, auf etwa 800 Millionen Mark, von denen ein nicht unbedeutender Teil auf Berlin entfiel.

Wahllokal: Zimmer Nr. 3 in der Herren-Whiff-Schule

in
in
